

EU-Konferenz "Öffentlichkeitsprinzip und Archive", Lund (Schweden), 5.-6. April 2001

Autor(en): **Zwicker, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Arbido**

Band (Jahr): **16 (2001)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-769204>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die postulierte Andersartigkeit des Bankwesens gilt es also zur Kenntnis zu nehmen und in Rechnung zu stellen, aber sie darf nicht emporstilisiert werden. Dies bedeutet, dass auch im Bankwesen sehr wohl ein prozessorientierter an Stelle des vorgeschlagenen organisationsstrukturbezogenen Bewertungsansatzes Sinn macht. Schrift- und Archivgut ist erst und vor allem prozessgebunden. Die Arbeits- und Entscheidungsprozesse generieren, strukturieren die Informationen (schriftlicher Niederschlag) und bilden dafür den betrieblichen Kontext. Prozesse gehen (vermehrt) quer durch die Aufbauorganisation (sogar mehrerer Organisationen) hin.

Die Unzulänglichkeit eines strukturorientierten Vorgehens sollte seit Erich Schärers Grundlagenarbeit in den 1970er und 1980er Jahren (Kompetenzen) in der schweizerischen Archivlandschaft allgemein bekannt sein. Prozessorientierung ist auch eine Notwendigkeit, um organisatorische und psychologische «Gartenzäune» zugunsten eines effizienten und übergreifenden Dokumenten- und Wissensmanagements abzubauen, im Bankwesen wie auch in der öffentlichen Verwaltung.

Die Fachdiskussion, die Jürg Hagmann sich wünscht, ist begrüssenswert, sollte aber unseres Erachtens über die Bewertung hinaus gehen⁴. Archivare (wie auch andere Informationsvermittler und -verwalter) müssen sich in der Informations- und Wissensgesellschaft nicht nur «behaupten», sie müssen sich «durchsetzen», oder noch besser «(mit)gestalten»⁵. Dieses Bedürfnis ist insbesondere in dokumentenintensiven Organisationen wie Verwaltungen, Banken, Versicherungsinstituten vorhanden, wo die prozessgebundenen Daten und Informationen für die Betriebsführung, die Nachweisfunktion und das gesellschaftliche Interesse grosses Gewicht haben⁶. Rationalisieren von Andersartigkeit und zu grosser Respekt, ja Übervorsichtigkeit sind gerade vor diesem Hintergrund nicht angebracht.

Die Kraft des modernen, mehr und mehr international und proaktiv ausgerichteten Archivwesens liegt in seiner überzeugenden Methodik. Darüber und über die damit in Einklang zu bringende archivische Professionalität ist in erster Linie zu diskutieren. In diesem Sinne haben uns die Repliken von Thomas Schärli und Jürg Hagmann

gefreut. Und es ist das Verdienst von Patrick Halbeisen, dass es ihm gelungen ist, eine Dissertation zu schreiben, die niemanden «kalt» lässt.

¹ Duplik auf die Repliken von Thomas Schärli und Jürg Hagmann, in: ARBIDO, 16 (2001), Nr. 4 (April), S. 23–24, die ihrerseits reagiert haben auf Andreas Kellerhals und Peter Toebak, «Archivische Bewertung – Betrachtungen aus Anlass des Erscheinens einer Dissertation», ARBIDO, 16 (2001), Nr. 1 (Januar), S. 15–18. Siehe auch die Besprechung von A. Kellerhals-Maeder in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte*, 51 (2001), Nr. 1, S. 118–122.

² Wir korrigieren gerne einen eigenen Fehler: Der Autor zitiert (summarisch) drei Beiträge der Sammelpublikation von etwa 20 Beiträgen aus 1994.

³ Siehe z.B. Geert-Jan van Bussel, Ferdinand Ector, Gert van der Pijl und Piet Ribbers, «Vergeten voorwaarden. De rol van het records management in het verbeteren van de performance van een organisatie», in: P. J. Horsman, F. C. J. Ketelaar en T. H. P. M. Thomassen, *Naar een nieuw paradigma in de archivaliek* (*s-Gravenhage, 1999), 107–120 (Stichting Archiefpublicaties, Jaarboek 1), wo v.a. angelsächsische Literatur zitiert wird.

⁴ Zum Thema der Bewertung ist noch eine Nummer der *Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte* in Vorbereitung, in welcher einzelne Aspekte dieser Diskussion, die auch einen Dialog zwischen ArchivarInnen und HistorikerInnen braucht, wieder aufgenommen werden.

⁵ Wolfgang Ratzek, «ABD-Institutionen zwischen Tradition und Fortschritt – Platz für alle?», in: *Nachrichten für Dokumentation (NfD). Information – Wissenschaft und Praxis*, 52 (2001), Nr. 2 (März), S. 103.

⁶ Peter Horsman, «Archiefsystemen en kwaliteit», in: P. J. Horsman, F. C. J. Ketelaar en T. H. P. M. Thomassen, *Naar een nieuw paradigma in de archivaliek* (*s-Gravenhage, 1999), 85–105 (Stichting Archiefpublicaties, Jaarboek 1).

•••••

EU-KONFERENZ «ÖFFENTLICHKEITSPRINZIP UND ARCHIVE», LUND (SCHWEDEN), 5.–6. APRIL 2001

von Josef Zwicker

Nicht nur im Zusammenhang mit der aktuellen Diskussion über ein «Öffentlichkeitsgesetz» des Bundes, sondern auch als Stoff zum Nachdenken über die gesellschaftliche und politische Rolle öffentlicher Archive bot die EU-Konferenz in Lund manche Anregung.

Weder Ort noch Zeit der Konferenz «Access to Official Documents and Archives» entsprangen dem Zufall: Schweden hat im ersten Halbjahr 2001 die Präsidentschaft der Europäischen Union inne, und seine Regierung misst der Zugänglichkeit von amtlicher Information grösste Bedeutung zu.

Dies kam schon in der Eröffnungssprache der Ministerin für Kultur, Marita Ulvskog, zum Ausdruck. Sie ver-

wies nachdrücklich auf die doppelte Funktion des Zugangs zu Information: als Vermittlung von Kultur und als Mittel der Partizipation, der Grundsäule von Demokratie.

TeilnehmerInnen

Fachleute aus Archiven und solche, die sich in Ministerien, namentlich der Justiz, mit dem Öffentlichkeitsprinzip beschäftigen, nahmen an der Tagung teil, und zwar sowohl aus Ländern der EU als auch aus den so genannten beitragswilligen Ländern.

Auch zwei Schweizer Archivleute waren präsent: Andreas Kellerhals als Vizedirektor des Bundesarchivs und Josef Zwicker aufgrund seiner Zugehörigkeit zum Ausschuss für Archivrecht des Internationalen Archivrates.

Am Rande der Konferenz tagten verschiedene archivische Gremien, nicht zuletzt die am letzten Archivkongress definitiv geschaffene regionale Gruppe für West- und Mitteleuropa. Andreas Kellerhals vertritt dort die Schweiz.

Information und Demokratie

Aus den einleitenden Worten des Vertreters der Europäischen Kommission, Bernhard Smith, dürfte ein Gedanke besonders bemerkenswert sein: Der *Zugang zu Information – elektronisch aufgezeichneter und anderer – und die Verfügbarkeit auf Dauer* sind zwei Seiten einer Medaille. Beide Aspekte müssen gemeinsam gedacht werden.

Nach Jakob Söderman, dem Ombudsman der EU, betreffen ein Fünftel seiner Fälle den Mangel an Transparenz respektive die (Nicht-)Zugänglichkeit von Informationen. Er verwies auf die Defizite in Normen und Praxis und machte aufgrund seiner Erfahrung eine Aussage, die möglicherweise auch die aktuelle Situation in der Schweiz betrifft: Wer mit dem Öffentlichkeitsprinzip gearbeitet hat, befürwortet es, wer es nicht praktiziert hat, sieht viele Probleme.

Ohne die Schwierigkeiten der Umsetzung zu übersehen, stellte Söderman fest, dass der mit dem Amsterdamer Vertrag neu geschaffene § 255 von grosser Bedeutung sei: Er gibt den Einwohnerinnen und Einwohnern der EU ein *Recht* auf Zugang zu den Unterlagen der Europäischen Behörden. Im Übrigen liegt es auf der Hand, dass das Prinzip der Zugänglichkeit staatlicher Information allerhand zu tun hat mit

ordnungsgemäsem Archivieren: Dies ist die Voraussetzung dafür, dass die Informationen identifiziert, in ihrer Authentizität bewahrt und auf Verlangen zur Verfügung gestellt werden können. Hans-Eric Holmqvist, Unterstaatssekretär im schwedischen Justizministerium und zuständig für Fragen des Öffentlichkeitsprinzips, machte darauf aufmerksam, dass das Öffentlichkeitsprinzip nicht einfach «eingeführt» werden kann. Selbst in einem Land wie Schweden, das auf diesem Gebiet über grosse Erfahrung und eine lange Tradition verfügt, muss das Prinzip und sein Geist stets von neuem trainiert werden, nicht zuletzt mit den Behörden und der Verwaltung.

Nicht ohne Genugtuung konnte Holmqvist feststellen, dass die Verhandlungen in Sachen Öffentlichkeitsprinzip dank der Initiative und Präzidentenschaft Schwedens einen Sprung nach vorne gemacht haben, das heisst, dass sich dank ernsthafter und konkreter Diskussion die unter den einzelnen EU-Ländern stark divergierenden Auffassungen angenähert haben. Im Übrigen verwendete er den prägnanten Slogan: «Transparency does for the government what competition does for the market.»

Kultur und Wissenschaften

Am zweiten Konferenztage wurden Fragen der Benützung unter eher konventionellen archivischen Gesichtspunkten erörtert.

Richard J. Evans, Geschichtspräsident in Cambridge (UK), plädierte für gemeinsames Lobbying von Archiven und Forschenden, um ausreichende Mittel für die Archivinstitutionen zu erkämpfen. Ausserdem wies er hin auf eine quasi virulente Abhängigkeit der Forschung von Archivleuten: Ihr Entscheid über die «Archivwürdigkeit» oder «Nicht-Archivwürdigkeit» von Unterlagen ...

Der Präsident des Deutschen Bundesarchivs, Professor Hartmut Weber, bot einen realistischen Überblick über die faktische Zugänglichkeit von Archivalien. Besonderes Gewicht legte er in diesem Zusammenhang auf die Abhängigkeit der Benützbarkeit von der Verzeichnung sowie auf die horizontale Austauschbarkeit von Findmitteln und Informationen – über die Grenzen der kommunalen, regionalen und nationalen Archivsprengel hinweg.

Spezialfragen

In kleinerem Kreis wurde über speziellere Fragen referiert und diskutiert:

- Records Management als Voraussetzung für die Transparenz und Nachvollziehbarkeit staatlichen Handelns
- Erfassung und Verzeichnung von archivischen Unterlagen
- das Netzwerk der Archive der EU (EUAN)
- Zusammenarbeit von Archiven mit Bibliotheken und Museen
- Visuelles Europäisches Archiv (EVA)
- E-Government: Entwicklung von Behörden und Verwaltung in einem elektronischen Milieu
- die Bedeutung von Archivinstitutionen für die Demokratie.

Die Präsentation der *European Visual Archives (EVA)* durch Inge Schoups vom Stadtarchiv Antwerpen könnte für einige Institutionen in der Schweiz von unmittelbarem praktischem Interesse sein: ein nicht nur technisch, sondern auch organisatorisch umsichtig geplantes und realisiertes Projekt zum Erschliessen und zur Online-Benützung von Bildmaterial (vgl. www.eva-eu.org).



Kurzbericht aus dem BBS-Vorstand

An seiner Sitzung vom 25. April 2001 hat der Vorstand

- die Jahresrechnung 2000 zur Kenntnis genommen, die mit einem Defizit von rund Fr. 17 000.– schliesst. Die finanzielle Situation des Verbandes wird Traktandum an der Generalversammlung vom 4. Oktober in Bern sein.
- das Budget für 2001 revidiert, das erstmals seit mehreren Jahren einen leichten Überschuss vorsieht.
- das neue Mandat der Arbeitsgruppe «Mise à niveau des diplômes» verabschiedet. Kernpunkt ist der Auftrag, Partner auf Fachhochschul-Ebene zu suchen, die Weiterbildungsangebote mit zertifiziertem Abschluss anbieten können. Der BBS ist bereit, den Aufbau dieser Angebote mit einem Entwicklungsbeitrag zu unterstützen. Parallel dazu soll die AG Verfahren prüfen, die die Berücksichtigung der Berufserfahrung für die «Mise à niveau» ermöglichen.
- Kenntnis genommen von der Arbeit des Comité de préparation du dossier de candidature IFLA Genève 2007 und beschlossen, die Generalversammlung darüber befinden zu lassen, ob sich der BBS an einer Kandidatur für den IFLA-Kongress 2007 offiziell beteiligen soll.

- das Mandat der Arbeitsgruppe Lobby genehmigt (siehe www.bbs.ch/News bzw. *Actualités*).
- beschlossen, dem Rat des Beirats zu folgen und den Betrieb von ILL99 noch bis maximal Ende 2002 zu gewährleisten. Die Koordination im Leihverkehr, die Entwicklung von gemeinsamen Arbeitsinstrumenten und die Rechnungsadministration sind demnach nicht mehr Sache des BBS sondern der einzelnen Verbände und Bibliotheken.

Die nächste Sitzung findet am 7. Juni statt.

Marianne Tschäppät

Ausstellung

«Arishima Takeo & Tilda Heck»

Unter dem Titel «Arishima Takeo & Tilda Heck. Eine japanisch-schweizerische Romanze» zeigt das Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, in Zusammenarbeit mit der Stadtbibliothek Schaffhausen, vom 15. Juni bis 19. August 2001 eine Ausstellung über die Freundschaft des japanischen Schriftstellers Takeo Arishima (1878–1923) mit der Schaffhauserin Tilda Heck (1877–1970). Wichtigstes Zeugnis dieser Beziehung sind rund 60 vom Japaner an die Schweizerin gerichtete englisch geschriebene (Liebes-)Briefe, die die Empfängerin 1956 der Stadtbibliothek Schaffhausen schenkte.

Auf ihrer Reise durch Europa besuchen Takeo Arishima und sein Bruder, der Maler Mibuma Arishima, im November 1906 Schaffhausen. In Gesellschaft der befreundeten Schweizer Künstler Wilfried Buchmann, Gustav Gamper und August Schmid verleben die beiden Japaner unbeschwerte Tage. Arishima verliebt sich in die als Sängerin ausgebildete Tilda Heck, die mit ihrer Mutter zusammen das bei Künstlern beliebte Gasthaus «Schwanen» führt. Er gesteht der schönen und verständnisvollen jungen Frau seine Liebe – in den Karten und Briefen, die er ihr nach seiner Abreise schreibt. Ohne einander wiederzusehen, pflegen Takeo und Tilda einen Briefwechsel, der – mit wechselnder Intensität – bis zu Takeos Tod andauert. 1929 greifen japanische Frauenzeitschriften die ungewöhnliche Beziehung auf und veröffentlichen Auszüge aus den Briefen. 1937 reist Tilda Heck nach Japan, wo sie als die ferne Geliebte des grossen Autors gefeiert wird. Bis ins hohe Alter pflegt sie das Andenken an den berühmten Freund. Die Ausstellung illustriert diese west-östliche Begegnung mit Bildern, Dokumenten und Objekten, die aus Tilda Hecks Nachlass, aus Schweizer Sammlungen und aus Tokio stammen.

Begleitpublikation: Arishima Takeo, Briefe an Tilda Heck. Aus dem Englischen übersetzt und eingeleitet von Verena Werner. Mit einem Beitrag über die Schweizer Künstlerfreunde der Brüder Arishima von René Specht, 96 S., Fr. 15.–
Öffnungszeiten: Dienstag bis Samstag 12 bis 17 Uhr, Donnerstag 12 bis 20 Uhr, Sonntag 11 bis 17 Uhr. RS